



Erkhebt täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntags und  
Feiertage.

**Abonnementpreis**  
vierteljährlich für Halle 2 Mark,  
und durch die Post bezogen  
2.50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: **C. Pöppel**, Buchhandlung Marktstraße 10. **August Peter, Kaufmann**, Königstraße 20b. **W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann**

**Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2675.

**Insertionspreis**  
für die halbjährliche Correspondenz-  
Seite oder deren Raum 15 Fig.

**Reklamen**  
vor dem Tagesanfange der be-  
gehrtesten Correspondenzseite oder deren  
Raum 20 Fig.

Giebichenstein, Burgstraße 50.

**Nr. 42**

**Freitag, den 18. Februar 1892.**

**93. Jahrgang.**

## Der Nothstand in Rußland.

Täglich hört man die Frage aufwerfen: wie nur hat es geschehen können, daß Zustände wie die heutigen in Rußland Platz griffen? Wie ist es möglich, wie ist es zu erklären, wie ist es überhaupt denkbar, daß eine nur theilweise Mierente genügt hat, nicht nur einen fast allgemeinen und entsetzlichen Nothstand hervorzurufen, sondern auch um allgemeine Noth- und Hilflosigkeit zum öffentlichen Bewußtsein zu bringen, um überall in der weiten Grenzen des unermesslichen Reiches die Gemüther einer allgemeinen Panik preiszugeben, einer sinnverwirrenden, jedes rationale Handeln ausschließenden, bewußten Furcht vor einem unabwendbaren, nahe bevorstehenden, unermesslich großen nationalen Unglück? Wie ist es zu begreifen — wie täglich gefragt —, daß eine einzige, nur theilweise Mierente das große Zarenreich so beunruhigend hat erschüttern können, wie unter allgemeiner Zustimmung Graf Tolstois es darstellte und wie ein hochgeachteter russischer Staatsbeamter konstatiert hat: noch nie während des tausendjährigen Bestehens, selbst nicht zur Zeit der „Wärrer“ des 16. Jahrhunderts sei die Aufspaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Bande eine so weitgehende gewesen wie gegenwärtig!

Russischen Rätelein gegenüber stehen nur diejenigen, welche in nicht zu entschuldigender Gleichgültigkeit es unterlassen haben, mit russischen Dingen sich bekannt zu machen. Andernfalls hätten ihnen die Geschehnisse keine Ueberraschung bereitet; sie hätten es längst gewußt, daß, nach dem einstimmigen Urtheile der hervorragendsten Geister Rußlands, dieses Reich schon seit Dezennien dachstüßlich am Rande des Abgrundes stand. Unter anderen hätten sie es auch gewußt, daß schon seit Jahren der Fürst A. Wassiljtschew, der hervorragendste Agrarpolitiker und beste Kenner der ländlichen Zustände Rußlands, in seinem Werke: „Ländliche Zustände und Landwirtschaft in Rußland“ bemerkt hätte: es sei eine gewaltige Selbstüberhebung gewesen, sich mit der angeblich bittorischen Anekdote der russischen Abgeordneten an die Wärrer: Fürsten: „Unser Land ist weit und ergiebig, nur Ordnung giebt es darin nicht — kommt und herrscht über uns! — zu brüsten und zu mehren, daß man mit den Landprodukten Rußlands alle europäischen Märkte überschreiten könne, sobald nur durch die Reformen der sechziger Jahre Ordnung hergestellt sein werde; diese Art von Ordnung habe jedoch zu dem erwarteten Erfolge keineswegs geführt, wohl aber zu der Einsicht, daß das Land nicht ergiebig sei, sondern arm von Natur und ausgereizt außerdem, — so total ausgereizt, daß es vor der alleräußersten Noth liege.

Es hätte bekannt sein müssen, daß die großen Kornausfuhrer Rußlands keineswegs davon zeugten, daß Rußland eines großen Ueberflusses an Nahrungsmitteln sich erfreue, sondern daß die Exporte zu großen Theile dadurch ermöglicht wurden, daß der ländlichen Bevölkerung — 95 pCt. aller Demolner — beinahe die Nahrung entzogen wurde; so daß sie im beständigen Zustande alleräußersten Elends, in beständigem Darben erhalten wurde;

— daß der russische Bauer, welcher vor der Emancipation sich im ganzen in auskömmlichen, ja bezüßigen Verhältnissen befunden hatte, seitdem überhand und rettungslos Gegenstand der härtesten, heillossten Ausbeutung geworden ist; daß es seit der Emancipation der Großwirthschaften absolut unmöglich ist, anders als durch äußerste Ausbeutung der Noth der bettelarmen Bevölkerung halbwegs eine Bodenrente zu erlangen und Produkte zur Ausfuhr zu erzielen; daß in Folge des ländlichen Pauperismus die Entzerrung der Steuern überall im eigentlichen Rußland stoch, die Steuererläudnisse überall lawinenartig wuchsen, die Bevölkerungszunahme, sondern ein Rückgang stattfand, die Anforderungen hinsichtlich der körperlichen Beschaffenheit der Rekruten beständig herabgesetzt werden mußten u. s. w. Man hätte darauf nicht geachtet, anderenfalls könnte man nicht vor russischen Rätelein. Man würde nicht, wie dies täglich geschieht, ausruhen: es sei doch unbegreiflich, daß der unzweifelhaft wohlwollende und pflichttreue Zar dem Unwelen nicht endlich ein Ende mache; seinem allmächtigen Willen. Bände das doch nicht unmöglich sein. Als ob es in Rußland eine Macht gäbe, fähig, durchgreifend Gutes zu wirken! Als ob ein allmächtiger Sendling des Himmels es vermöchte — ohne die nöthigen Hilfsmittel und Werkzeuge! Und als ob es möglich sei, diese letzteren aus dem Boden zu stampfen, wo seit einem Jahrtausende die öffentliche Moral durch eine verrottete Staatslüge vergiftet worden.

Wir können es nicht unternehmen, hier, kurzweilig, umfassendes Verständnis für russische Dinge beizubringen. Wer danach Verlangen trägt, mag der vorhandenen Hilfsmittel sich fleißig bedienen. Nur einige spezielle, heut besonders wichtige Notizen älteren und neueren Datums über die Art der Volkserziehung in Rußland wollen wir hier beibringen. Schon seit Dezennien ist es eine fast überall im eigentlichen Rußland so regelmäßig, wie der Wechsel der Jahreszeiten, eintrübende Erscheinung, daß die Landesherrschaften dringend angegangen werden, dem allgemeinen Mangel an Brod- und Saatfrucht abzuholfen. Die Landesherrschaften, welche schon längst finanziell bankrott sind, wenden sich dann durch Vermittelung der Gouverneure an die Staatsregierung, und mit Hilfe der Rotenpresse spendet diese dann die Mittel zur Abhilfe. Nehmen wir an: alle Schritte sind rechtzeitig erfolgt die Kornvorräthe lange rechtzeitig an den Bestimmungskationen an; man sollte meinen, nun habe die Noth ein Ende; weit gefehlt! Das ist nur der Anfang der eigentlichen Noth; jetzt werden aufs wildeste alle Hebel angelegt, um die Noth bis zu nächsten Ernte fortzubauern zu lassen, um aus ihr so zu sagen Kapital zu schlagen. Hören wir, was ein unanzweifelbarer Kenner der Verhältnisse darüber sagt: „Das gänzliche Verren und Nichtwiedererhalten der Kornmagazine ist wohl überall eine der ersten Leistungen der souveränen und kontrollos hingestellten Dorfgemeinden gewesen. Wenn nun, was immer häufiger und häufiger geschieht, ein Nothjahr eintritt, war es die Sache der Landesämter und Landratschaftsverammlungen, des Gouverneurs und der Staatsregierung, Anstöße zu schaffen. Daß dabei durch die unzugänglichen Verhandlungen und

durch die übliche Verschleierei jumeist Verhütung eintrat, während welcher des Staats — des Dorchuerrers, Weigen blüht und der Schwärze verarmt, ist selbstverständlich. Traf dann die Kronornlieferung ein, so war sie von der nächsten Entkornung, also zu allermeist aus beträchtlicher Entfernung, abzuholen. Durch diesen Umstand wurde dann die in der Regel schon an sich, wie begreiflich, sehr ungenügende Unterstützung vollkommen illusorisch und diente fast einzig und allein zur Verelendung der Analt. Der Vorkang wiederholt sich so gut wie alljährlich. Die Unterstützung ist in doppelter Hinsicht befruchtend. Nach dem die Dorfgemeinden beherzigenden Prinzip der „Gleichheit“ wird natürlich nicht darnach getragt: wo ist die Noth am größten und wo ist zunächst zu helfen? sondern, wie das Land, so wird auch das Kron- oder Landchaftsform zu gleichen Theilen unter die Seelen vertheilt. Auf diese Weise erhalten die wohlhabenden Höfe, die sich wohlweislich darauf eingerichtet haben, möglichst wenig Kinder und Grelle zu ernähren, und deren arbeitsfähige „Seelen“ jumeist auf Nebenwerb mietzwelse ausgeschickt worden sind, alle, welche gar keiner Unterstützung bedürfen, bekommen das allergrößte Quantum von Kronform zugestiftet. Der Hof aber, welcher nur einen einzigen arbeitsfähigen Mann besitzt, daneben aber viele hungrige Kinder und Grelle, dieser bekommt am wenigsten — es sei denn die landlose Wittwe, der landlose Häusler, die gar keine „Seelen“ haben, d. h. keinen Ackerstreifen repräsentieren, darum auch ganz leer ausgehen mit ihren Familien — oder andere kleine Leute, die nur Viertelseelen haben u. s. w. Also weder Schwächung der Schwachen und Kräftigung der Widerstandsfähigen. Und nun endlich die Frage: wie wird das Korn abgeholt? Die nächsten Direkte, denen es an bequemen Nebenerwerb nicht fehlt und die daher Unterstützung kaum brauchen, besorgen sich selbstverständlich mit dem Aholen. Für die weiter belegen aber ist das eine lapidale Angelegenheit bei den aufgeschienen Herrschern oder bei noch nicht etablierter Unterthanen. Die kräftigsten Witze mit geeigneter Klappe werden damit noch nicht fertig. Die schwächeren Höfe aber und namentlich diejenigen, die nur einen arbeitsfähigen Mann besitzen, müssen erst zur weiteren Tour ihr Pferd aufsitzen, Geschirr und Wagen in einen brauchbaren Zustand bringen, und meist verpachten sie sich dann. Die ganz schwachen und pferdlosen Höfe aber — die pferdlosen Höfe bilden in neuerer Zeit weitaus die Mehrzahl — können gar nicht daran denken, ihren Antheil abzuholen. Wer hätte, denn wurde gegeben, damit er damit wüdhere und den Schwachen zu Grunde richte!

Fürst Wassiljtschew schließt diese Darstellung mit dem Aufre: „Unter Anpreisung der phylanthropischen Wesensart durch die — gleichsam als Sprachrohr der Regierung dienenden — Zeitungen werden solcher Art alljährlich kolossale Summen angelegt zur Unterstützung der Dorfgemeinden, theilweise aber zur Verelendung und Zerstückung ihrer „Gleichheit“ vor den Anbeteu der letzteren votirt!“

Hierzu kommt aber noch ein dritter, die Hilfe illusorisch machender Umstand. Dieser ist folgender: Bekanntlich ist

[Nachdruck verboten.]

## Schuldlos und schullos.

Eine Novelle aus meinen Tagen von Paul Lindenberg.

So ging es weiter. Dann, als Zeitungsannoncen nichts halfen, wandte sich Felicia an einzelne Vermittlungs-Bureaus. Diese wollten zuerst von ihr Geld haben, „um sich für sie zu bemühen“, sie gab es ihnen, und als die Inhaber dieser Bureaus sahen, daß sie es mit einem unerfahrenen und leichtgläubigen Mädchen zu thun hatten, nahmen sie die Gelegenheit wahr und suchten immer auf's neue vor ihr kleinere Summen zu erpressen. Als es zu spät war, sah Felicia ein, daß sie es mit Betrügern zu thun gehabt hatte. D. Schwarz und Schande, konnte es denn wirklich so schlechte Menschen geben, die nur darauf ausgingen, unter der Maske der Hilfsbereitschaft ihr Mißthun zu befestigen, sie dem Verderben zu überleiten? — Thränen des Hohns und der Entrüstung standen in ihren Augen. Was sollte sie nun beginnen? — Eine geringe Baarhaft war ihr geblieben, dinstlich konnte sie sich auf andere Weise ihr Brod verdienen. Sie ging in Siederelläden, um hier Beschäftigung zu finden, man wies sie ab mit dem Bemerken, daß man mehr wie reichlich versehen wäre; sie suchte dann einen einen Posten als Verkäuferin zu erhalten, entweder hatten sich aber schon Andere vor ihr gemeldet, oder, wenn dies nicht der Fall, man glaubte ihr nicht so recht ihre trübliche Geschichte, man hielt sie für eine Bögnerin und gar

nach Schlimmeres. Die Tage vergingen, die kleine Summe, die sich Felicia erhob, war ausgezehrt und sie mußte ihre wenigen Habgelder und Schmuckachen verkaufen, um nur ihr Leben zu retten. Sie veräußerte ihre Wohnung mit dem blühigen Dachkammerchen und setzte ihre stets trübseligen Bemühungen, eine Stelle zu erhalten, fort. Vergebliches Mühen! — Nichts fand sich für sie, kein noch so bescheidener Posten, keine noch so gering bezahlte Stellung!

Ein Kopfschütteln, ein Achselzucken, ein Bedauern, daß sie zu spät käme, ein mitleidiges Wort, ein leerer Trost auf bessere Zeiten — das war das Einzige, was sie auf ihre zahllosen Anfragen hin, auf ihren merkwürdigen Gängen erhielt. — Immer höher stieg ihre Verzweiflung, immer dunkler wurde ihre Zukunft, immer drückender die Gegenwart. — Verschiedene Male schon hatte sie sich vorgenommen, an Frieda, an ihren Vater und an ihre Verwandten zu schreiben, gewiß würde sie unterstützt worden sein, aber nein, nein, nein, sie konnte nicht betteln, sie vermochte nicht um Hilfe zu bitten!

Eine unerträgliche Unertheit, ein tiefer Menschenhaß bemächtigte sich ihrer, nach und nach wurde ihr Gefühl immer stumpfer, gewohnheitsmäßig durchblättere sie die Zeitungen, gewohnheitsmäßig suchte sie die angegebenen Adressen auf, sie suchte laum noch mit der Wimper, wenn man ihr sagte, daß der betreffende Posten schon besetzt wäre, wenn man sie mit einigen bedauernden Worten entließ. Dabei sah sie auf den Straßen, in den Wohnungen, in den Schaufenstern und Bäden so viel Reich-

thum und Luxus, so viel Prunk und glimmerndes Glitz, und nicht das kleinste, nicht das geringste Stücken fiel für sie davon ab. O, sie wollte ja nichts gekostet haben, ununterbrochen wollte sie arbeiten, um sich ehrlieh durch das Leben zu bringen, ewig dankbar wollte sie Demjenigen sein, der ihr dazu verhalf, doch ihr Fehlen, ihr Beten, ihre Thränen und ihr Jähren waren vergebens! — Sollte sie, wie so viele Andere, die sich ehrlieh in gleicher Lage, wie sie befanden, der Versuchung, der Schande anheimzufallen?

Nein, nein, es gab ja noch einen Ausweg, eine Rettung war ihr noch geblieben — der Tod!

Nun wohl, sie erwartete ihn, sie empfand kein Schrauben, keine Furcht vor ihm, im Gegentheil, er erschloß ihr wie Jemand, der zuerst unethisch ist, dann gewöhnt man sich an ihn und zuletzt sieht man ihn herbei Was lag denn auch an ihrem Leben? — Sie war überflüssig, die Wellen der Großstadt sollten sie zermalmen, wie sie schon so viele germalmt hatten und noch so viele zermalmen würden!

Der Abend war nun herangebrochen, es war hier oben empfindlich kalt, Felicia erkunerte sich, daß sie heute noch einmal in einem Modewaren-Geschäft nachtragen sollte, in welchem sie sich gestern gemeldet, sie nahm sich ein Tuch um und verließ ihr Zimmerchen, der Abendraum war ebenfalls dunkel, Frau Bertram war fortgegangen, um ihre Arbeiten abzuleiern.

Das Wetter war recht häßlich; ein starker, mit Hagel vermishter Wind irte die Passanten zur höchsten Eile an

belonders nach dem „Selbstherrlichkeitsmanifest“ Kaiser Alexanders III. und nach der damit einhergehenden gänzlich streckung jedes unabhängigen Wortes — bekanntlich ist ein jeder solcher Administrator, bis auf den kleinsten herab, so gut wie unbefränkter Satrap: willkürlich im Auslegen bestehender Gesetze, welche auch in ihre Gegenheit interpretiert werden, unbefränkt im Erlaſſen neuer, oft sehr liberaler und unangenehmer Bestimmungen u. s. w. Daraus folgt, daß Niemand im Voraus weiß, wie er sich zu verhalten haben, wie er sich vor Schaden zu schützen haben werde. Wie sehr sich diese Unsicherheit in dem gegenwärtig obwaltenden Nothstande geltend macht und geeignet ist, auch die ernstgemeinten Ausbesserungsmaßregeln illusorisch zu machen und in die sinnloseste und zwecklosest Verwilderung zu verkehren, selbst dort, wo solches nicht — wie leider nur zu oft! — in böswilliger und eigennütziger Absicht geschieht, das mag folgender Fall zeigen, aber: welchen durch einen gänzlich unparteiischen Augenzeugen, einen sehr hochgestellten, an der örtlichen Verwaltung ganz unbetheiligten Staatsbeamten aus dem südböhmisches Ausland brieflich mitgetheilt wurde, wo er sich zur Inspektion seiner Privatbesitzungen im vorigen Herbst aufhielt.

Bekanntlich ist in Böhmen, welche harter Winterfälle ausgebreitet sind, das Einhalten der ordnungsgemessenen Saatzeit für das Wintergetreide von entscheidender Wichtigkeit. Verpätete Saatbestellung gefährdet die künftige Ernte ganz ausbleiblich, außer wenn durch einen seltenen Zufall das Saat Korn am Vorabend des Einfalles von bleibenden Frost in den Boden gebracht wurde. In Anbetracht dieses wichtigen Umstandes war das von den Bauern bringende erbetene Saat Korn in dem bezüglichen Nothstandsgebiete ziemlich rechtzeitig eingetroffen. Auf die Nachsicht darüber ertheilte die Bauern zahlreich auf der Wahrsagung, um das Saat Korn in üblicher Weise in Empfang zu nehmen. Zu ihrer Ueberzeugung erfahrene sie, an letzterer Stelle ist es für unthunlich erachtet worden, die Spende so zahlreichen Empfängern auszuliefern; es ist angeordnet worden, daß je 10 Seelen einen Vertreter wählen, je 10 solcher Repräsentanten einen Hundertmann, je 10 Hundertmänner einen Tausendmann u. s. w., so daß schließlich über das ganze Gouvernement nur 17 Empfänger sich zu präsentieren und dann in derselben Ordnung absteigend die Vertheilung der Spende zu bewerkstelligen: die Tausendmänner an die Hundertmänner a. i. w. Das bezügliche Gouvernement zählt nun etwas über 2 Millionen Einwohner. Dennoch haben die geduldeten Bauern in überalldem kurzer Zeit die Wahlen vollzogen. Die 17 Empfänger präsentirten sich — Wo die Wahlsprotokolle lesen? Wieder zurück . . . oft auf Hunderte von Kilometern, auf unweilbar gewordenen Straßen. Als endlich das gelpendete Saat Korn ausgeliefert werden konnte, waren Wochen und Wochen vergangen; Wochen und Wochen lang hatte das Saat Korn an den Bahnhöfen unter dem freien Himmel in unbedeckten Häufen gelegen, dem strömenden Herbstregen ausgesetzt; es war bereits zum Theil verkauft, zum Theil ausgewaschen. Auf den Feldern, die damit besät worden, ist von Wachsthum kaum was zu sehen. Der Nothstand wird also mindestens ein zweijähriger sein.

Aber auch wo die Vertheilung von Saat Korn unter geringeren Bedingungen stattfindet, entspricht sie oft ihrem Zwecke nicht. So kann z. B. Folgendes als absolut zuverlässig mitgetheilt werden: Im Frühjahr 1886 wurden in Preßlau an die Bauern Sommerhafer vertheilt, der selber und Hafer; aber meist war nicht Weidung der Pferde die Wirkung der Vertheilung, sondern die folgende Doppelergänzung: 1. Noch nie war auf den Preßlauer Dörfern Gerste und Hafer so wenig, so solchen Heubereitungen zu haben gewesen, wie unmittelbar nach der Vertheilung; 2. Noch nie, selbst nicht in den Osttagen, waren so über die Weiden viele für todte Weiden auf den Straßen der Stadt und an den Wegen der Umgegend zu sehen gewesen. Mägen hatte kein Reichthum vertheilt, die Saat Kornquote in der Scheite zu verwerten; den meisten aber — bettelarm wie sie waren — hätten wohl die Transportmittel zum Heimführen der Saat gegeben, und dasgem wäre ihnen, bei ihrer Pferdelosigkeit,

damit sie so rasch wie möglich das schützende Heim erreichten. Die Vaternen leuchteten nicht so klar wie sonst, in düstiger Nebel schien sich um sie gelegt zu haben und lag ihnen Schicksal nur wenig Schritt weit drinnen. Nach ihrer Wertschätzung hatte Felicia den Laden erreicht; er bestand sich in einer der requentesten Straßen, und durch hohe, verlockend ausgelegte Schaufenster fiel das prahlende Licht auf das naſſe, glänzende Trottoir. Die dort drinnen weilten, merkten nichts von der rauhen Witterung; eine Anzahl Damen, deren Equipagen vor der Thür warteten, besorgten ihre Einkäufe; ein Heubüchel, ein Hundertstel des Geldes hätte genügt, das arme junge Mädchen da draußen vor der bitteren Noth zu schützen.

Felicia trat ein; der Geh der Sandlung stand gerade an der Kasse, mit selbstgebetener, vor Frost zitternder Stimme frag sie, ob die Stellung der Verkäuferin noch unbesetzt wäre und ob sie dieselbe wohl erhalten könnte. Der Kaufmann maß mit untheilbarem Blick die Gestalt der vor ihm Stehenden, zögernd sagte er dann: „Ja, mein Fräulein, die Stelle ist allerdings noch offen, aber sind Sie in der Lage, sich besser equipiren zu können?“ Ehe Felicia mit einem zögernden: „Vorläufig noch nicht“ antwortete konnte wurde er abgerufen, da ihn eine vornehme Dame zu sprechen wünschte; im Neben wählte er sich um und sagte: „Ich habe heute keine Zeit, kommen Sie doch, bitte, in einigen Tagen wieder.“

Langsam verließ Felicia den Laden; so war denn nun auch ihre letzte Hoffnung fehlgeschlagen, denn sie sah, daß ihre Kräfte kaum noch bis morgen, gefahrlos denn

das Einbringen der Saat unmöglich gewesen. Sehr oft ist eben das Umlegen des gegessenen Saat Korn in Branntwein die einzige nachgeliegende und angemessene erscheinende Verwendung desselben.

Im Hinblick auf diese sehr gewöhnliche Verwendungsart und auf die so oft beachtete Erscheinung, daß der Branntweinalkohol und damit die Branntweinalkohol-Einnahmen ihre höchste Höhe zu erreichen pflegen, wenn der Nothstand auf das empfindlichste geflogen ist — im Hinblick hierauf ist das konstatirte Sinken der Accise-Einnahmen eines der aller alarmirendsten Anzeichen. Nichts beweist mit solcher Unfehlbarkeit die entlegende Höhe, welche der Nothstand bereits erreicht hat. Es ist evident: Vorschläge auf künftige Arbeit werden nicht mehr in früherer Weise und in bisherigem Maße verabreicht. Warum jetzt nicht mehr? Jeder der möglichen Gründe ist gleich allarmirend. 1) Es fehlt an Mitteln, mit denen künftige Arbeiten auszuführen wären. 2) Es fehlt an der bisherigen, wenn auch geringen Arbeitsfähigkeit, welche den Dorfwohner erlaubt, das Risiko der Arbeitsvorschlüsse zu kaufen. 3) Die Nothleidenden aber haben abolut gar nichts mehr, was sie verkaufen oder verpfänden, so oder anders in Branntwein umtauschen könnten. 4) Es giebt wenig Arbeits-suchende mehr, nachdem die nothleidende, sagen wir fast die ganze Bevölkerung des eigentlichen Reichthums, Groß-Reichthums in Bewegung gerathen ist, Haus und Hof verlassen, bettelnde, so raubende Banden bildend und nach allen Richtungen auszuwandern.

Daß unter ungleichem normalen politischen Umständen die Bevölkerung des Reiches in Fuß gerathet, zum Zerfallen sich anschickt, etwa wie beim Aufbrechen eines hochgepannten Geschloßes der frantzoische Inhalt in regellosem Strom sich ergießt — das ist in der That, so lange Reichthum besteht, noch nicht erlebt worden. Diese Erscheinung dürfte aber auch beispiellos dastehen, es sei denn, daß ähnliche Zustände zum Finstern der Völkerverwanderung den Anstoß gegeben haben.

Wie weit das Zerfallen bereits vorgeschritten ist, und welche Art von Willen und Weibeln der Strom noch zu bilden bestimmt ist, das haben bereits Zeitungsnotizen vom Ueberhandnehmen raubender Banden Arbeitsscheuer, gegenüber welchen die Behörden ohnmächtig sind, angedeutet. Da betrifft es sich, wenn Galt Tostlot die „schreckliche Frage“ aufwerfen, es konstatirt: Die ganze Gesellschaft Reichthums ist von einer Panik ergriffen, welche die vernünftige Ueberlegung lähme und zu unthunigen und zweckwidrigen Handlungen treibe. — von einer unbestimmten, dumpfen Furcht vor großem und unabwendbarem Unglück.

## Deutschland.

N. L. C. Berlin, 17. Februar. Für die Beurtheilung des weiteren Ganges der Schulgesetzkommission sind nicht ohne Interesse einige Äußerungen des freiconservativen Abg. v. Christen (Schmaladen) in einem zur Veröffentlichung gelangten Schreiben. Es heißt da: „Die freiconservative Partei nimmt den Entwurf gegenüber dieser Stellung ein wie die nationalliberale Partei, sie will eifrig mitarbeiten an der Ausgestaltung des Gesetzes auf der Grundlage, wie sie von den Fraktionären geteilt geteilt worden ist. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die Freiconservativen geschlossen mit den Nationalliberalen gegen dieses Gesetz stimmen werden. Sollten Polen, Centrum und Conservativen geschlossen dafür stimmen, was ich bezüglich der letzteren stark bezweifle, dann wäre aber doch eine kleine Mehrheit für das Gesetz vorhanden, aber auch nur dann, wenn es einige Abgeordnete nicht vorziehen, bei der Abstimmung zu fehlen. Aber selbst bei Annahme im Abgeordnetenhaus dürfte im Herrenhaus wenig Aussicht auf Annahme des Entwurfs vorhanden sein.“ Die Versicherung, daß die Freiconservativen mit den Nationalliberalen im Kampf gegen wesentliche Prinzipien dieses Gesetzes nicht zusammenstehen werden, hat bisher noch keine Widerlegung gefunden, und auch was über die Ablehnung eines Theils der Conservativen demerkt wird, stimmt durchaus mit anderweitigen Wahrnehmungen und Entwürfen überein. Wir glauben

mehrere Tage hindurch ausreichen. Wäre sie doch gleich tod! Mehr Bedenke kam ihr immer von neuem. Warum lebte sie denn noch, worauf wartete sie denn nur noch? — Ja, sterben, bald, gleich! Es nahmen sich ja so Viele das Leben, warum sie nicht? — Eine mehr was schiedete das?

Leser, immer tiefer redete sie sich in diese Ideen hinein, ihre Schritte wurden schneller und sie fühlte die Kälte nicht mehr so, wie vorher. Sie hatte die lebhafte Stadtheile verlassen und durchwanderte nun einsame Straßen. Weiter, nur weiter, wohin, das würde sich schon finden, vor allem in den Tod!

Ihr Weg führte sie über eine Brücke; träge wälzte sich die dunkle, schwarze Masse unter den hohen Steinbögen entlang. Sie konnte den Strom recht wohl sehen: ihre Vaterstadt stand ja an seinen Ufern, wie oft hatte sie an diesen gepöbel, wie oft sinend geträumt und seinem unverständlichen Plätschern gelauscht! Es war ja ein alter Bekannter von ihr, den sie allerdings nicht in einem hellen, reineren, sprudelnden Gewande gesehen hatte, aber sein zehiges, dieses trübe und melancholische, war ihr grade recht.

Sie war über die Brücke gegangen und schritt nun das mit Eisenplättchen eingefäumte Ufer entlang. Jenwärts der Straße standen nur einzelne Häuser, die von weit sich ausdehnenden Holz- und Steinplätzen, von Fabriken und Lagerstätten begrenzt wurden. Die Segend schien ganz ausgeföhrt zu sein, weder Menschen noch Wagen waren zu sehen. Auch hier die Beleuchtung war hier

stärker zu sein, daß ein Gesetz, gegen welches nicht nur die Nationalliberalen, sondern auch die Freiconservativen und vielleicht sogar ein kleiner Bruchtheil der conservativen Partei stimmt, an den maßgebenden Stellen zurückgewiesen würde, mag es immerhin im Abgeordnetenhaus noch eine ganz knappe Mehrheit finden. Der Eindruck einer allein durch conservativ-clerical-politischen Zusammenwirken zu Stande gekommenen Schulgesetzgebung würde im ganzen Lande und weit darüber hinaus ein zu schlimmer sein. Auf das Herrenhaus möchten wir uns weniger verlassen. Die Verlesung hat mitunter, je jünger bei der Rangemehrordnung, gute Dienste geleistet, als es galt, die Regierung gegen eine ultraconservative Opposition zu stützen; der vorliegende Fall ist indessen ganz anders beschaffen. Eine Klärung der Lage und entscheidende Wendungen wird man aber wohl erst nach langen Wochen erwarten dürfen.

Die Schulgesetzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute einen der wichtigsten Paragraphen der Vorlage, den von den konfessionellen Verhältnissen der Schule handelnden § 14, mit der bekannten konservativ-liberal-politischen Mehrheit angenommen, und zwar noch mit einer Verschärfung. Damit sind die Aussichten, in dieser Kommission noch irgend wesentliche Verbesserungen an dem Gesetzentwurf durchzubringen, gänzlich geschwunden.

N. L. C. Berlin, 17. Februar. In der heutigen Sitzung der Volksschulgesetzkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Beratung des § 19 Abs. 2 fortgesetzt. Der Regel nach soll ein Kind den Unterricht durch einen Lehrer (seines Elternhauses empfangen). Die Abg. Fohrecht, Ennecerus, Rudowig bestritten die Streichung, da die Bestimmung zu unannehmbaren Konsequenzen, zu Einführung der Controle der Kirche aus für andere Gegenstände führen würde, ebenso die deutschfeindlichen Mitglieder. Die freiconservativen Mitglieder hatten Aufklärungen der Bestimmung beantragt. Auf Anfrage erklärte der Minister, daß die Regierung die lutherische und reformirte Konfession sowie die römisch-katholische und altkatholische Konfession in Bezug auf die Schule als einheitlich betrachtet habe und im Sinne des Gesetzes betrachte. Gegenüber dieser Erklärung wurde betont, daß dieselbe dem Wortlaut des Gesetzes nicht entspreche. Absatz 2 wurde sodann unter Ablehnung der entgegenstehenden nationalliberalen, freiconservativen und deutschfeindlichen Anträge mit einem Zusatz (nach Maßgabe eines Antrags Brul und Gen. angenommen, nach welchem sich die Bestimmung nur auf Kinder einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft beziehen soll. Die Annahme erfolgte mit 15 gegen 12 Stimmen. (Nationalliberale, Freiconservative und Freisinnige). Absatz 3 lautet: „Soweit nicht an einem Ort bereits eine anderweitige Schulverfassung besteht, sollen neue Volksschulen auf konfessioneller Grundlage eingerichtet werden.“ Die vorhandenen Volksschulen bleiben vorbestehend, anderweitige Anordnungen in einzelnen Fällen in ihrer gegenwärtigen Verfassung bestehen.“ In der Debatte darüber wurde wiederholt die Verfassungswidrigkeit der Regierungsvorlage betont seitens der Abg. Ennecerus, Fohrecht, Grimm und Friedberg und die Nothwendigkeit dem Willen der Bevölkerung und der Gemeinden auch bezüglich der Errichtung neuer Simultanfchulen Rechnung zu tragen, sowie eine Umwandlung von Simultanfchulen oder Konfessionsfchulen nur mit Zustimmung der Gemeinden einzutreten zu lassen. Indes wurde auch Absatz 3 unter Ablehnung aller nationalliberalen, deutschfeindlichen und freiconservativen Anträge mit 15 gegen 11 Stimmen angenommen; jedoch mit einem Zusatz, daß die Anordnung bezüglich der Aenderung bestehender Schulen nur mit Zustimmung der Gemeinde stattfinden dürfe, welche durch den Kreisaußschuß oder Bezirksauschuß ergänzt werden können. Sodann wurde mit 15 Stimmen gegen 11 Stimmen ein Schlußsatz § 14 auf Antrag der konservativen Partei angenommen, nach welchem in Aenderung der Bestimmung des § 17 Abs. 5 den Religionslehrer der Minorität auch andere Stunden, mit Zustimmung des Schulvorstandes“ übertragen werden können, obwohl die „Zustimmung“ statt

wenig gethan, vereinzelt nur standen matt brennende Laternen. Der Därm der belebten Straßen drang nicht hierher, aber diese Ruhe, diese Abgeschlossenheit von dem unruhigen Treiben der großen Stadt thaten Felicia wohl. Sie blieb stehen, lehnte sich über das Gitter und sah in die dunkle Fluth hinein, die kein Hausfenster, kein Plätzchen zu ihr empordrang. Nur an der nahesten, ferneren Treppe, welche für die hier landenden Postkutsche gebaut war, brach das Wasser und sprudelte dann mit kaum hörbarem Gurgeln weiter.

Felicia war hierdurch erst auf die Treppe aufmerksam gemacht worden, der Tod sollte also ihr erleichtert werden. Sie ging die nahesten, glatten Stufen hinab und stand nun auf der Höhe von dem Wellen bespülten Ufer. Ein seltsamer Sumar überkam sie; sie hatte sich das Sterben früher eigentlich anders gedacht, aber sie hatte sich ja so Manches anderes vorgestellt, als es später eingetroffen war. Warum sollte sie sich denn nicht auch beim Tod geulisch haben?

Sie sah sie mit der rechten Hand nach dem kalten, von Eis überzogenen Gitter, welches an der Treppe herabführte, und brennte sich weit vor. Sie gab sich ja gar nicht den Tod, durch Zufall glitt sie aus und verunglückte dabei; die Wogen würden sie dann bald fortziehen, und alles, alles war vorbei! Sie nahm nun letzten Mut ihre Kraft zusammen, damit sie nicht am Ufer liege — ihr Aßem stockte, seufzte drückte sich ihre Finger um den Eisenstab, nun — hoch, welche seltsame Klänge dringen

„Anführung“ von freiservativer, nationalliberaler und deutschfreisinniger Seite sowie von den Kommissaren des Ministers des Innern und des Finanzministers lebhaft insbesondere darum beklagt worden, weil der Schulvorstand keine Garantie für finanzielle Rückföhrung biete und sonach durchaus zu verneinende weitere Belastungen der Staats- und Gemeindefinanzen stattfinden würden. Die nächste Sitzung findet Donnerstag Abend statt mit Fortsetzung der Beratung über den beantragten § 14a (Parafaulche Simultanfchulen).

Die alljährliche Generalversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft findet, wie wir hören, am 26. März in Berlin im Hotel Kalkofhof statt; am Tage vorher hält der Vorstand eine Sitzung ab. Es wird u. a. die in jedem dritten Jahr stattfindende Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, wobei zum ersten Mal die Abfertigung als solche, nicht die einzelnen anwendenden Vereinsmitglieder wählen. Am 15. Februar ist die 260. Abfertigung des Vereins gegründet worden.

Der Landrath Müller des ostpreussischen Grenzfreies Johannsburg hat unter dem 9. Februar einen Antrag verhandelt, in welchem er um milde Gaben bitten zu Bekämpfung des in seinem Kreise verheerenden Kothstandes. Von der Vermuth, welche hier auch in nicht schlechten Jahren herrsche, könne man sich keine Vorstellung machen, und er, der Landrath, könne versichern, daß er nicht geglaubt habe, daß in Preußen derartige Zustände überhaupt möglich sind. Weiter heißt es in dem Zirkular wörtlich, wie folgt:

Schon die Ernte des Jahres 1889 war in einem großen Theile des an sich lo armen Majaren ungenügend ausgefallen und im Kreise Johannsburg derart, daß noch für 1019 keine Besizer Saatgetreide von der Verwaltung angefaßt werden mußte. Die letzte Ernte hat ein noch schlechteres Ergebnis gehabt: Insonderheit sind in Folge anhaltenden Regens die Kartoffeln zu weit gänzlich misrathen. Als Durchschnittsernte wurde die 2/3fache Saat festgesetzt. Das Land ist um so schwerer, als der größte Theil der Bevölkerung nur von Kartoffeln lebt. Der Getreide, für welchen sonst 70 Pfennig bis 1 Mark bezahlt wurde, kostet gegenwärtig 3 Mark, der Getreide Roggen 11,20 Mark gegen 6,40 Mark früher, und Erbsen 8,90 Mark gegen 6,10 Mark. Bei der Unmöglichkeit, solche Preise zu bezahlen, herrscht schon jetzt in manchen Dörfern Noth und sie wird bald einen erheblichen Umfang annehmen. Arbeitsverdienst ist zumal in der jetzigen Jahreszeit nicht überall gegeben: die kleineren Besizer haben selbst nichts und schicken ihre Leute weg oder bezahlen sie mit 30 und 40 Pfennige ohne Essen auf den Tag und der Kreisverwaltung fehlen bei der unfaßlich geringen Steuerkraft — von 49 000 Einwohnern zahlen außer den Beamten nur 1000 Klassen- und Einkommensteuer — die Mittel, um alle Bedürfnisse befriedigen und ausreichend lohnen zu können.

Man kann dem sozialdemokratischen Parteitagern kaum Unrecht geben, wenn es bei solchen Einfallweilen wider Gaben an die Pallste, welche manche Kreise mit dem Geldern aus der lex Huono bauen, an die Jehnmalienforderung für einen Dorn und an die Aufrechterhaltung der Schulgasse erinnert. Würde die Regierung mehr für Beilegung von offenliegenden Liebellähen sorgen und sich nicht den Wünschen fast der ganzen Bevölkerung gegenüber häufig lo ablehnend verhalten, so würde es nicht soviel Unzufriedene und nicht soviel Sozialisten wie jetzt geben.

Die Anwesenheit des französischen Deputirten und ehemaligen Unterstaatssekretärs Godefrey Cavaignac in Berlin ist kaum bemerkt worden, und doch verdient sie schon deshalb Beachtung, weil einflußreiche Kreise in Frankreich Herrn Godefrey Cavaignac als den Nachfolger Carnots bezeichnen. Godefrey Cavaignac ist bekanntlich der Sohn von Louis Eugène, der, nachdem ihm am 23. Juni 1848 die Militärdiktatur von der Nationalversammlung übertragen worden war, in vierzig Tagen diesem Ringe die Revolution niederwarf. Als Gegenkandidat des Prinzen Napoleon um die Präsidentschaft brachte es Louis Eugène Cavaignac auf 1/2 Millionen Stimmen. Godefrey Cavaignac hat mehrere Wochen in Berlin gewohnt und ist durch den französischen Botschafter dem Kaiser auf dem letzten Hofball vorgestellt worden, der den Sohn des berühmten französischen Generals in ein längeres Gespräch zog. Herr Cavaignac war nach Berlin gekommen, um Studien für ein größeres Werk „Die Erhebung Preußens nach 1806/1807“ zu benutzen. Er soll sich wiederholt mit großer Befriedigung darüber ausgesprochen haben, daß ihm von allen Seiten bei seinen

da zu ihr herüber, erst leise, halb verschwendend, und nun immer deutlicher und stärker, immer zarter und schöner, sie löten die Rede von ihrem Herzen, Thränen, diese warme Thränen perlten in ihren Augen, und es ist ihr, als ob sie noch ein Kind wäre und die Mutter an ihrem Bette säße und mit ihrer sanften melodischen Stimme sänge: „Ach! immer Treu' und Redlichkeit.“ — Es waren ja dieselben Weinen, dieselben Töne, die von dem Glockenthurm der neuen Fabrik lo laut und eindringlich durch die Winternacht schollen, die mit Wehmuth und Freude die Brust der Verlassenen erfüllten und Sie von dem Letzten, dem furchtbaren Schritte erreteten!

Langsam, schwer stieg Jessica die Stufen wieder in die Höhe; noch einmal wollte sie den Kampf um das Dasein beginnen, wiederholt glückte es ihr diesmal besser. — Oben gelangend erfolgte sie ein wirrer Lärmel, sie schwankte, hielt sich einen Augenblick an dem Geländer fest, dann brach sie ohnmächtig zusammen. —

(Fortsetzung folgt.)

Studien mit der größten Liebenswürdigkeit Hilfe gemäht worden sei, die Archive hätten sich ihm erschlossen und alle Quellen seien für ihn offen gewesen.

Frankfurt a. M., 17. Februar. Die heftigen Stadtverordneten nahmen einstimmig die Petition der städtischen Behörden gegen das Volkshausgesetz an. — Die „Frankf. Bzt.“ meldet aus London: Das Bureau Dalziel meldet aus Albuquerque, Navajo-Indianer hätten auf die Wilderherden der Comboys geschossen. Die Comboys erriethen ein Feuer auf die Indianer; durch das alle Indianer getödtet worden sind. Der Kampf ist jetzt allgemein. — Aus S e m k i n schreibt daselbe Blatt: Die Zeitung „Dnevno list“ meldet aus Moskau, daß der angehene Serbe Janlovits von einem bulgarischen Agenten ermordet worden ist.

Köln, 16. Februar. Der ehem. Abgeordnete Ba che in ist, wie die „Köln. Volksztg.“ mittheilt, von dem Ehrengericht der Anwaltskammer von der Anklage freigesprochen worden: „da ihm als Rechtsanwalt obliegende Pflicht vorliegt zu haben, wonach er sich durch sein Verhalten außerhalb seines Berufes der Achtung, die sein Beruf erfordert, würdig zu zeigen gehalten ist.“ Der Antrag auf ehrenrätliches Verfaßren war von Herrn Bachem selbst gestellt worden. Auf Grund unumfänger eidlicher Verneinungen hat das Ehrengericht die Ueberzeugung gewonnen, daß die schwersten gegen den Angeklagten erhobenen Vorwürfe auf Unmöglichkeit und Verläumdung beruhen; er habe durch die von ihm veröffentlichte Erklärung, die Verweigerung seiner Ehrenämter und durch sein ganzes Verhalten seine Schuld vollaus geklärt; den Angeklagten traffe sonst in keiner amtlichen und außeramtlichen Thätigkeit nicht der geringe Vorwurf.

Köln, 16. Februar. Der Kölnischen Zeitung zufolge hat der Geheime Kommerzlerath Ba r a e r in Bochum bei dem Justizminister beantragt, die Voruntersuchung gegen ihn scheinigt zu erklären, um den Verdächtigungen, welchen er seit 1 1/2 Jahren wehrlos ausgesetzt ist, wirksam entgegenzutreten zu können.

Reg., 17. Februar. In Folge starken Schneealles haben sämtliche Bzüge mehrstündige Verspätungen erfahren.

### Frankreich.

Paris, 16. Februar. In Frankreich, wo in den Freimaurerlogen im Gegenlage zu denjenigen von Deutschland, England und den skandinavischen Ländern vielfach auch Politik getrieben wird, hat in den jüngsten Tagen der Präsident der Deputirtenkammer Floquet die parlamentarischen Ferien zu wiederholten Malen dazu benutzt, sich gerade in der Lage über aktuelle Fragen der Politik zu äußern. Nachdem Floquet das eine Mal die Wichtigkeit hervorgehoben hatte, welche die Freimaurerlogen unter dem Kaiserreich hatten, als jedes freie Wort an anderer Stelle verpönt war, äußerte er sich in diesen Tagen über die kirchlich-monarchistischen Bestrebungen. Die Kundgebung des Kammerpräsidenten ist deshalb bedeutsam, weil daraus erhellt, daß die Republikaner entschlossen sind, den Typen von den französischen Kardinal-Erzbischofen hingeworrenen Feßbündeln anzunehmen. Floquet betonte nun im Groß-Orient von Frankreich, daß die Wirkksamkeit der Freimaurer um lo energischer sein müßte, als die Feinde des freien Gedankens ihre Anstrengungen verdoppeln. „Man weiß nicht“, führte der Kammerpräsident unter anderem aus, „ob es die Royalisten sind, die den Triumph der Religion vorbereiten, oder die Liberalen, die den Triumph des Nihilismus vorbereiten. Was man aber weiß, ist, daß, wenn sie an sich Ziel gelangen sollten, sie gemeinsam triumphiren würden. Deshalb muß man mehr als jemals in der Freimaurerei geeinigt bleiben, die immer mehr zur wirksamen Aktion kommen wird. Die Freimaurer müssen mit Energie in diesem Jahr 1892 vorgehen, welches die nächstletzte Epoche der französischen Revolution bezeichnet. Ist es doch das Jahr 1892, das die Thaten in Einklang mit dem Rechte gebracht hat.“ Der Pariser Moniteur hat gestern im Januar 1893 das hundertjährige Jubiläum der Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. zu feiern. Man darf in der That darauf gespannt sein, wie sich Ausland zu dieser Feierlichkeit, sowie zu den in Frankreich für das Jahr 1892 geplanten stellen wird.

### Gerichtszettel.

Halle, 15. Februar. (Schwurgerichts-Sitzung.) Gerichtshof: Vorsitzender: Premier-Landgerichts-Direktor. Beisitzer: Henning, Deude, Gerichtssekretär. Gerichtsreiber: Kreisemann, Referendar.

Staatsanwaltschaft: Dr. Windleil, Staatsanwalt. Verteidiger: Schütte, Rechtsanwält für Ange, Dr. Reil, Rechtsanwält für Schütz, Verold, Anwalt für Richter. Geschworene: Cava, Kommissar aus Hohenhausen, Bell, Gutsbesitzer aus Ratten; Strien, Verlagsbuchhändler aus Dales; Dent, Blante, Rentiere aus Jörbig; Gauthofer, Gutsbesitzer aus Caturene; Felscher, Gutsbesitzer aus Döbhu; Begob, Kaufmann aus Döbhu; Jacobs, Major a. D. aus Halle; Jäger, Delmann aus Jöbhu; Kipert, Landarzt aus Halle; Richter, Rentier aus Schützen. Erlass Geschworene: Wendorf, Gutsbesitzer aus Köhrig; Schmidt (Bernhard), Kaufmann aus Halle. Zunächst hatte sich die in Untersuchungshaft befindliche, am 29. Januar 1889 in Halle geborene uneheliche Schneiderin Clara Binge, wegen Urtheilsmäßigkeit zu verantworten. Das Resultat der Verhandlung war Antrag des Staatsanwalts auf Schuldb. Der Spruch der Geschworenen war Schuldb. In Anwendung mildester Umstände. Bestrafung mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis beantragte der Staatsanwalt, auf 9 Monate Gefängnis erkannte der Gerichtshof.

Dem Sachverhalt war folgendes zu entnehmen: Die Binge hatte in Hannover den Herrn Kilde kennen gelernt. Die Binge hoffte, besseren Verdienst in seiner Heimatstadt Halle zu finden, beschloß, sie dorthin überzuführen und reiste mit ihrem klärrigen unehelichen Kinde im September d. Js. ab, um für einige Tage im dortmann'schen Hotel in der

Heinrichstraße Wohnung. Nach Bezahlung ihrer Rechnung verließ sie das Gehäus mit der Angabe, sich möbrierte Wohnung nehmen zu wollen. Am 9. Oktober verdammt sie aber wieder mit der Angabe, es habe ihr die Wohnung nicht gefallen und nahm wieder Wohnung im Hotel und lebte dort bis zu ihrer Verhaftung auf Kredit. Der Hotelbesitzer Hartmann drängte auf Zahlung. Durch fälschlich angefertigte Briefe ihres hier wohnenden Vaters, in denen sie bewiesend verbrochen lieg, bald zu erklären, um die Angelegenheit zu erlösen, verstand sie die Zahlung noch eine Zeit lang hinanziehen. Als dies nichts mehr half, sollte sie am 5. November 2 Mark auf hiesiger fälschlich Sparrasse ein und fälschte das betreff. Sparrassenbuch durch Eintragung einer Abhebung in der Weise, daß dasselbe nunmehr statt auf 2 Mark auf 2200 Mark lautete. Das Buch übergab sie Hartmann mit dem Bemerken, dasselbe vom aufbewahrenden Vater ihres Kindes erhalten zu haben. Sie gab daraufhin weiteren Kredit, welcher unter Einwirkung einiger haarer Darlehen von über 80 Mk. auf 380—340 Mark aufgelaufen war. Als am 8. Dezember S. bei der Sparrasse 600 Mark auf das Buch erheben wollte, wurde die Fälschung entbart. Am 7. Dezember schickte die Binge abermals einen gefälschten Brief an ihren Günstiger, worin sie wiederum ihrem Vater versprochen lieg, die Sache ordnen zu wollen. Die B. wollte den Brief nur deshalb angefertigt und abgelandt haben, um die Einleitung der Sparrassenbuchfälschung zu verhindern.

Der am 7. Februar 1873 gebor. Bezmann Franz Schöpel aus Helra wurde auf Antrag und Wahlrecht der Geschworenen von der Anklagebannung zur Verbannung freigesprochen.

Begen fälschlicher Verleumdung der unehelich. S. Kilde aus Kößeln und verurtheilt der Richter angefaßt, wurde der am 25. Juni 1863 in Berlin geborene, hiesig nicht def. kralte Maurer Friedrich Wilhelm Kilder aus Kößeln auf Antrag des Staatsanwalts durch Verdict der Geschworenen für schuldig erklärt. Der Sachverhalt war auf Verurteilung mit 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis an, der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahre Gefängnis, lehnte den Verhaftungsantrag aber ab. Hiermit schloß die diesmahlige Schwurgerichts-Sitzungs-Periode.

Für die Redaktion verantwortlich: Julius Gubitz.

### Ständesamt Halle a. S., Meldung vom 16. Februar.

Aufgebote: Der Schauspieler Gustav Reising, Stieg 9 und Anna Hebau, Hoyu a. S. — Der Kaufmann Wilhelm Günther, Schulstraße 7 und Kola Schmidt, Hainstraße 7. — Der Bergschmied Robert Seemann, H. Ulrichstr. 9 und Pauline Selu, gr. Ritterstraße 8. — Der Gelbbesitzer Dr. Leuenberger, Stieg 10 und Verthea Kambard, Kara 45. — Der Wundarzt Georg Böhme, am Markt 28 und Maria Johu, gr. Ulrichstr. 23. — Der Candidat der Philosophie Friedrich Frieder, Weststr. 20 und Melitta Kramer, Markt 13. — Der Widwenmagens-fabrikant Heinrich Schoene, Halle und Emma Dieke, Schaafstädt. — Der Schachth. Karl Erble und Gertrud Mannke, Untereisen.

Scheineheirath: Der Fabricant, Verthof Müller und Anna Scholler, Brunschwarte 20.

Geborene: Dem Landrath, Wilhelm Kieger 1. E. Anna Verthea Magarethe, Drehgasse 14. — Dem Maurer Adolf Himmel 1. E. Adolf Wilhelm, Kanterstr. 22. — Dem Schreinermeister Ernst Hermann 1. E. Heinrich Franz Dilo, Drahngasse 13. — Dem Hotelbesitzer Georg Wille 1. E. Irma Elisabeth Anna, Verjaegerstr. 55. — Dem Lehrer Tobias Walter 1. E. Dora Elia Charlotte, Thomafußstr. 6. — Dem Kaufmann Ernst Wilhelm 1. E. Erna Ernst Lothar, Wundbergstraße 46. — Dem Fabricant, Ernst Heiser 1. E. Anna Emma Verthea, Grotzstr. 11. — Dem Schlichter Verthof Kinde 1. E. Heinrich Friedrich, Hainstraße 6. — Dem Handarb. Friedrich Finger 1. E. Friedrich Otto, Thorstr. 26b. — Dem Nagelmeister Hermann Ludau 1. E. Elie, Hainstraße 14. — Dem Maurer Paul Hartmann 1. E. Richard Kurt, Brunschwarte 14. — Dem Glaser Bruno Müller 1. E. Bruno, Stiege 25. — Dem Brauer Wittich Schmidt 1. E. Maria Martha Elia, Wundbergstr. 19. — Dem Bureau-Vorsteher Otto Vöter 1. E. Marie, Weststr. 17. — Dem Hohenbrotten-Schneider Jacob Sternicht 1. E. Erna, Spiegelgasse 2. — Dem Schriftföhrer Andreas Schöden 1. E. Gertrud Helene Mele, Hainstraße 47. — Dem Schloffer August Kretz 1. E. Julius Eduard Walter, Schlofferhof 19. — Dem Buchbinder Ernst Paulmann 1. E. Anna Luise, gr. Seifstr. 27. — Dem Eisenbeder Julius Hermann 1. E. Julie Marie Vally, H. Ulrichstr. 7. — Dem Bocomotivführer a. D. Ferdinand Deit 1. E. Hedwig Maria Erna, Streiberstr. 26. — 2. unehel. S. — 1. unehel. S.

Scheinehen: Des Schlossermeisters Christiane Anna Kaufne, 7. Markt, Unterwall 5. — Der Buchbinder Christiane Marie Kaufmann, 73 J., Dronstr. 2. — Der emeritirte Pastor Friedrich August Samuel Müller, 82 J., Forststr. 29. — Der Handarb. Gustav Krimming, 72 J., Kilm.

### Abgang und Anunft der Eisenbahnzüge Hallescher Halle.

Rad. Hallescher.	7.45 S.	11.25 S.	1.3 S.	1.18 R.	1.3 S.	3.5 R.	6 R.	9.25 S.
Rad. Berlin.	12.13 S.	*3.46 S.	1.5 S.	*4.28 S.	7.35 S.	*8.58 S.	1.3 S.	*11.1 S.
Rad. Magdeburg.	6.49 S.	8.49 S.	10.19 S.	*10.32 S.	1.3 S.	*11.40 S.	1.40 R.	3.5 R.
Rad. Leipzig.	2.42 S.	5.46 S.	8.49 S.	*9.73 S.	1.3 S.	9.8 S.	10.19 S.	*10.32 S.
Rad. Weimar.	6.49 S.	8.49 S.	10.19 S.	*10.32 S.	1.3 S.	*11.40 S.	1.40 R.	3.5 R.
Rad. Gera.	5.15 S.	6.46 S.	8.17 S.	1.30 R.	1.5 S.	2.50 R.	3.5 R.	4.50 R.
Rad. Erfurt.	5.15 S.	6.46 S.	8.17 S.	1.30 R.	1.5 S.	2.50 R.	3.5 R.	4.50 R.
Rad. Coburg.	5.15 S.	6.46 S.	8.17 S.	1.30 R.	1.5 S.	2.50 R.	3.5 R.	4.50 R.
Rad. Bamberg.	5.15 S.	6.46 S.	8.17 S.	1.30 R.	1.5 S.	2.50 R.	3.5 R.	4.50 R.
Rad. Nürnberg.	5.15 S.	6.46 S.	8.17 S.	1.30 R.	1.5 S.	2.50 R.	3.5 R.	4.50 R.
Rad. München.	5.15 S.	6.46 S.	8.17 S.	1.30 R.	1.5 S.	2.50 R.	3.5 R.	4.50 R.

\* bedeutet Schöne Burg, S. Völsing.



## Ämtliche Bekanntmachungen.

a) In der Zeit vom 1. bis 15. Februar er. sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben:  
 einige Portmonnais mit Inhalt, verschiedene Handschuhe, 1 Spazierstock, 1 Regenschirm, 1 Korbemuff, Westdackel, 1 Tuch, 1 Taschentuch, 1 Fächer, 1 Watrabe, 1 Coupon, 1 Lederstiefel.  
 b) In derselben Zeit sind als verloren hier gemeldet:  
 3 Portmonnais mit Inhalt, 1 Hundemantel, mehrere goldene Ringe, 1 goldener Ohrring, 1 goldene Damer-Remontuhr, 1 goldenes Armband, 1 goldene Brosche, 1 Buch-Brosche, 1 Wintermantel, 1 Taschentuch, 1 Dienstoff, 1 Regenschirm und 1 Einhanddeckmantel.

An die unbekannteten Eigentümer der unter a) verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung, zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerkten, daß wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten 3 Monate erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reklamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizeisectr. IV, Rathhausgasse 18, Zimmer 89 erteilt.  
 Halle a. S., den 15. Februar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

## Die Petition gegen das Volksschulgesetz

liegt an folgenden Stellen aus:

Steinbrecher & Jasper, Markt und Geisstraße,  
 Kaufmann O. Thieme, Geisstraße.  
 Gastwirt Jacobine, Goldenes Herz, Mansfelderstraße,  
 Kaufmann Bruno v. Schütz, gr. Ulrichstraße 24,  
 Expedition des Halleschen Tageblattes, gr. Ulrichstr. 19  
 der Saale-Zeitung, gr. Berlin.  
 Stadtschützengesellschaft, Königsstr. 11,  
 Hotel zur goldenen Kugel, Niederplatz,  
 Restaurant zur Börse, Marktlatz 10,  
 Carl Bauers Restaurant, Rathhausgasse.  
 C. F. G. Kitzing, Schneefstraße.  
 C. H. Spierling, Leibnizstraße.  
 Hotel goldener Ring, Marktlatz.  
 A. Reichardt jun., Geisgasse.  
 Schützengesellschaft Glaucha, Schützengasse 12.  
 Neumarkt-Schützengesellschaft, Harz 40.  
 Freyberg-Bräu, kl. Märkerstraße 9.

Die Petition liegt nur noch diese Woche aus.

## Gustav-Adolf-Festspiele.

Es ist in Aussicht genommen in der zweiten Hälfte des Mai das Devrient'sche Volksschauspiel „Gustav Adolf“ in unserer Stadt zur Aufführung zu bringen. Die große Theilnahme, welche in früheren Jahren ähnliche Unternehmungen gefunden haben, läßt uns hoffen, daß wir auch jetzt auf reges Interesse bei unsern Mitbürgern rechnen dürfen. Der Betrag der Vorstellungen wird dem hiesigen Kirchenbauverein und dem hiesigen Zweigverein des Evangelischen Bundes zu Gute kommen.

Die Rollen des Devrient'schen Schauspielers sollen fast alle durch Dilettanten besetzt werden. Da die Proben unter Leitung des Herrn Dr. Devrient aus Jena gleich nach Ostern ihren Anfang nehmen müssen, so ist es nöthig, daß diejenigen Herren und Damen, welche geneigt sind, uns ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen, schon jetzt die Güte haben, sich bei dem unterzeichneten D. Förster zu melden, damit die Vertheilung der Rollen unter sie durch Herrn Dr. Devrient in der nächsten Zeit geschehen kann. Etwas Meloungen bitten wir bis zum 28. d. Monats gefälligst bewerkstelligen zu wollen.

Die vereinigten Vorstände des Kirchenbauvereins und des Zweigvereins des Evangelischen Bundes.  
 D. Förster. D. Haupt.

Den an meiner Kasse eingeführten **Cheek-Verkehr** bringe ich mit dem Hinweis in empfehlende Erinnerung, daß die Guthaben auf den **Cheek-Conten** mit 2 Prozent verzinst werden.

Auf **Scheineinlagen**, bei welchen eine gegenseitige dreimonatliche Kündigung vereinbart wird, kommen 3 Prozent Zinsen zur Vergütung.

Halle a. S.

**H. F. Lehmann,**  
 Bank- und Wechselgeschäft.

**Hausbesitzer**, welche Wohnungen zu vermieten haben, wollen dieselben gefälligst anmelden in der **Wohnungsnachweis-Stelle** d. Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Brüderstr. 6. (Nummerbrochen geöffnet.)  
 Z. Miether bequemste Auskunft. Veranung f. Jedermann.

**u. Carneval-Artikel**  
 Man verlange Preisbuch.  
**Cotillon-Gelbke & Benedictus, Dresden.**

**Gedenket der hungernden Vögel!**

**Patzenhofer Brauerei-Ausschank**  
 Ecke gr. Ulrichstrasse und alte Promenade.  
 Sonntag, den 21. er. und folgende Tage:  
**Gr. Bockbier-Fest**  
 mit grossem Concert  
 nach Berliner Art in den festlich decorirten Räumen.  
**H. Speckkuchen.** **Entrée frei.**

**Concordia-Palast.**  
 Heute und folgende Tage:  
**Grosses Münchener Bockbierfest,**  
 mit Auftreten verschiedener Spezialitäten.  
**Bockmützen u. Bocklieder** sind an der Kasse zu haben.  
 Eintritt im Saal 20 Pf. Balkon 50 Pf.



Mit Gegenwärtigem gestattet sich Unterzeichneter, neben seiner Cigarren-Fabrikation in Cottbus, die Errichtung eines

**Cigarren-Special- u. Versand-Geschäfts**  
**Geiststrasse 24**  
 via-à-vis dem Concordia-Palast

Es ist mein Prinzip, die mich Bechrenden in jeder Weise auf das Vortheilhafteste und Beste zu bedienen, und bitte ich, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Ergebenst **Emil Schültzke.**  
 Bitte genau auf Firma zu achten.

**August Benecke,**  
**Ziegel- und Schieferdeckermeister,**  
**Cöthen (Anh.), Burgstrasse 8,**  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Schiefer-, Ziegel-, Papp- und Holzceamentdächer, Lager von Schiefer, Dachziegel, Kalk, Splind, Cement, Dachpappe, Theer u. Holzcement. Reparaturen von Fabrikschornsteinen, Einbinden und Aufsetzen derselben, sowie Aufsetzen von Blitzableiter werden von mir kunstgerecht ausgeführt.

**Schönheit des Antlitzes**  
 wird am sichersten erreicht und gepflegt durch  
**Leichner's Fettpuder**  
 und  
**Leichner's Hermelin-Puder**  
 Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damentretten und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie schützen die Haut gegen raue oder staubige Luft und geben ihr ein jugendlich-schönes, blühendes Aussehen. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik Berlin, Schützengasse 31 und in allen Parfümerien.  
 Man hüte sich vor Nachahmungen.  
**L. Leichner,** d. tgl. Hoftheater.

**Invaliditäts- und Altersversicherung.**  
 Ämtliche adunentgeltliche Auskunft erteilt jeden Morgen 8—10 Uhr  
**Der Kontrollbeamte Laegel,** Gr. Brauhausgasse 21.

**Walhallatheater**  
 Direction: Richard Huber.  
**Neuer Spielplan!**  
 Messias, Nestor und Arianus, Bravour-Aufgymnastiker (Senioren!) — **Dr. Richards,** Schnellzeichner. — **Brothers Seeley,** Cyrcntler. — **Clown Eduard** mit seinem Gänse Erbsen. — **Fräulein Anna Dolinda,** Fieder- und Balzerlängerin. — **Fräulein Minna Stephanie** u. **Herr G. Behrens,** Original-Gesangs-Quartett. — **Herr Gustav Behrens,** Gesangs-Humorist. — Auf allezeitige Verlangen weiter engagirt: **Richard Niegels Ballet-Gesellschaft.** Neue Ballet's. Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Volk's-Kaffee-Halle**  
 I. am Leipziger Thurm.  
 II. alte Promenade (Heitz).  
 III. Worhitzwinger.  
 Alle drei sind geöffnet von früh 6 Uhr an.  
 Es wird verabreicht:  
 Kaffee, Cacao, Milch, Fleischbrühe, Selterwasser, Limonade, zu 5 J.

Merken zu 5 J., welche sich besonders zu Geschenken an Bedürftige eignen, und in den drei Hallen verwendet werden können, sind in allen drei Hallen, sowie bei Herrn Kaufmann Beyer, Ecke der Leipziger u. Königsstraße, bei Herrn Kaufmann Sachs, Bernburgerstraße 12 und Herrn Klade, Zwingerstraße 3, zu haben.

**Pianos, Harmoniums**  
 zu Fabrikpr. Theilz., 15jähr. Garantie. Franco-Probefond. bewilligt. Preisliste u. Zeugnisse stehen zu Diensten.  
**Pianosfabrik Georg Hoffmann,** Kommandantenstraße 20. Berlin SW. 19.

Die Kenntniß des **Straf-Gesetzbuches** ist wichtig für **Jedermann.**  
 Die neue Ausgabe desselben in 16<sup>o</sup> 187 S. in Limbschlag Cartonirt (Preis 75 Pfg.) ist vorrätzig in der Expedition d. Blattes.